Endlich etwas gegen Haarausfall!

Autor(en): **Knobel, Bruno / Simeonov, Roumen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Endlich etwas gegen Haarausfall!

Von Bruno Knobel

Auf dem Büchermarkt nehmen die Neuerscheinungen zu, die im Bereich der Gesundheit den Weg «zurück zur Natur» weisen – zurück zu den Quellen. Die Autor(inn)en drängen die von Gebresten gebeutelten und von Zivilisationsschäden bedrohten Zeitgenoss(inn)en ab von den Pharmazeutika – hin zu natürlichen Wassergüssen, lustvollem Gliederkneten und barfüssigem, fröhlichem Hüpfen im Frühthau, weg von den Produkten der verruchten chemischen Industrie – hin zu Lieb-Grossmütterchens erprobtem Hausschatz verlässlicher Heilrezepte.
Die Auflagenziffern solcher Bücher sind stattlich, die einander rasch folgenden Neuauflagen beachtlich – seit Jahren. Und dennoch wächst sowohl die Zahl der Erkrankten als auch jener Leute, die – nach ihrem Gesundheitszustand befragt – leidvoll seufzen: «Leider nicht besonders!» Die privaten Ausgaben für die Gesundheitspflege wuchsen von 1970 bis 1986 von 100 Indexpunkten auf annähernd 400; im gleichen Zeitraum verdoppelte sich die Zahl der Ärzte. In den PTT-Betrieben wuchsen allein von 1985 bis 1987 die Absenzen in Tagen pro Beschäftigten von 12,21 auf 12,83 … Aber *mich* erstaunt das alles nicht. Es bildet lediglich einen schlagenden Beweis dafür, dass man zwar den Weg «zurück zur Natur» pflegt, aber mitnichten weit genug zurück. Man darf halt auch da nicht auf halbem Weg stehenbleiben – bei Grossmutter, die ja selber so modern ist, einen Führerschein zu besitzen und sich elektrisch das Beinhaar zu rasieren, die ganz allgemein der natürlichen Natur selber ein erhebliches Stück entfremdet ist. Kurz: Die literarischen Schatzkästlein grossmütterlich-natürlicher Heilkunde sind nicht rustikal genug, um auch ausreichend wirksam zu sein.
So tat ich einen grösseren Sprung zurück – versuchsweise erst einmal ins 16. Jahrhundert. Und da stiess ich denn auch sogleich auf den Kardinalfehler, den man heute gemeinhin macht: Man pflegt nach Kräuter- und Rezeptbüchern kommoden Formats zu greifen, womöglich zu Taschenbüchern. Ich dagegen griff zum 2,5 kg schweren unförmigen Folianten aus dem Jahr MDLXXXX von der Grösse eines handlichen Reisekoffers. Allein schon seine Handhabung bedeutet ein nicht zu unterschätzendes Körpertraining. Wer darin täglich nur eine der 500 Seiten (vom Format einer Türvorlage) mit dem dazu erforderlichen Körpereinsatz liest, erspart sich Masseur und Badekuren.

Wer also nach hinreichend alten Titeln sucht, möge sich an jenem orientieren, zu dem ich versuchsweise griff: «Kreutterbuch desz Hochgelehrten vnnd weitberühmten Herrn D. Petri Andreae Matthioli, jetzt widerumb mit viel schonen neuwen Figuren … sampt Register der Artzeneyen / dazu dieselbigen zu gebrauchen / innhaltendt.»
Man lasse sich nicht täuschen, auch so eine Schwarte kann durchaus up to date sein. Mein Matthioli ist z.B. ein absolut taugliches Nachschlagewerk, nämlich «mit Index sowie praktische Register od. summarischer begriff / darinne aller Kranckhetten vnd Leibsgebresten / die dem Menschen / auch bissweilen dem Viehe / mögen zufallen / Artzney vnd rath / sampt etlichen andern Künsten …»
Ebenso erstaunlich wie ermutigend ist, dass unter «etlichen andern Künsten» auch solche kosmetischer und esoterischer Art verstanden werden, wie sie ja heute besonders gefragt sind. Man werfe etwa einen Blick auf Rezepte «wider die gebresten desz gantzen Haupts». Gegen «fliessender Grind / vnd Schuppen» dienen z.B. «Speltzen mit Wein vnd Salpeter» oder «Rautensafft mit Bleiweiss». Gegen Läuse dienen vortrefflich «Frawenhaar» oder ein «Anstrich von Epheusaft». Gegen Haarausfall wirkt eine Salbe von Haselnüssen, zur Haarwuchsförderung eine Salbe von «Hundszungen». Um «Haupt und Hirn ze stärcken», wird (innerlich) Wiesenkümmel empfohlen und («zum Anstreichen») «Lorbeer gepulvert auf die Scheitel gestreut». Übrigens: Gegen «dess Angesichts flecken vnd Masen nützt Pfeffer mit Honig, ein wunderbarlich Experiment zu allen Flechten» …
Da fehlt es auch keineswegs an durchaus delikaten Tips: «Welchen Mann zu den Ehelichen wercken erkaltet were / der nemme das Glied von einem Hirsch / der in der Brunst geschlagen ist / dorre vnd stoss zu Pulver / darvon nemme er ein halb Lot / vnd ein quentle schwartzen Pfeffer / diss misch er zusammen in einem Trunck Malvasier … / es bringt ihn wiederumb zurecht …»

NOTAMI/SIEGENTHALER

Vielleicht sind die heutigen Rezeptbücher einfach deshalb unzulänglich, weil sie nicht mehr auf die wirklich alten Ingredienzen zurückgreifen, dem Zeitpunkt der Anwendung zu wenig Gewicht beimessen und zugleich der Methode der Anwendung zu wenig Beachtung schenken. Zu den wichtigen Ingredienzen gehört – zum Beispiel und mit Verlaub gesagt – auch die gedörrte Klaue eines totgeborenen Kalbes, aber auch Hundeschmalz und so; beim Zeitpunkt der Therapie geht's nie ohne einen aufmerksamen Blick auf den Mond. Und zur Applikation: Da sagt der hochgelahrte Herr Matthioli u.a., dass für wärmende Umschläge an Brust und Bauch ein in entsprechende warme Brühe getauchter Filzhut zu verwenden sei. Genial! Man trage wieder vermehrt Hüte!
Ebenfalls aus einer stockfleckigen Schwarte von 1590 stammt folgendes gar lieblich Rezeptgen, aus dem hervorgeht, dass ein Gericht aus welschen Hirsen nicht nur bekömmlich, sondern dem mit einem Kropfe Behafteten sogar besonders zuträglich sei. Das behauptet der Rezeptautor Ioachimum Camerarium mit folgenden authentischen Worten:
«Ein gute bewehrte Artzney / die Kröpffe am Halse zuvertreiben: Nimb Sorgsamenstengel mit zehen Gewerben oder Knoden / schneid sie auff / vnd nimb das Marck herauss / thue einen ziemlichen grossen / newen / rotgelben Badschwamm darzu / brenne diese beyde Stück zu Pulver / vnter diss Pulver mische dess schwartzen Pfeffers zwölf Körner / Weitzenmehl zwey lot / ein frisch Ey / formir einen Kuchen darauss / den leg an ein sauber stell auff den Kuchenherdt / strewe heisse Aschen darüber / vnnd lass den Kuchen darvnter backen / biss er wohl hardt werde / als dann nimb ihn auss der Aschen / schneid ihn in sechs gleiche theil / vnd baldt nach dem Volmon / so er nun im wechsel oder abnehmen ist / soltu ein stück zu nachts / wenn du zu bett gehest / essen / vnd nichts darauff trincken. Dessgleichen soltu ein ander stück nemen vber den andern Tag zu nachts / vnnd so fort an / allwegen in zweyen Tagen ein Stück / biss du alle sechs Stücke gegessen hast / solchs geschicht in zwölff Tagen / dieweil der Mon im absteigen ist. Nach dem andern Volmon soltu ein andern Kuchen machen vnd gebrauchen / wie du mit dem ersten gethan. Vnd so ferrner auff den dritten abnemenden Schein / allwegen baldt nach dem Volmon / so nimp der Kropff mit dem Mon ab / vnn ist also vielen geholffen worden. Jedoch sol man bedachtsam damit vmbgehen …»
Man erkennt sogleich: Das Natürliche ist immer auch das Einfachste.